Paradies und Paradiesflüsse

Prof. Dr. Prof. Dr. Tessa Hofmann
Tessa.Hofmann@katwastan.de

Veröffentlichungsdatum:
2. Juli 2025

Abrufdatum:
19.11.2026

Zitierweise: Hofmann, Prof. Dr. Tessa (2025). Paradies und Paradiesflüsse. Alevitische Enzyklopädie — ISIL: DE-4607. https://doi.org/10.68413/alevian siklopedisi.7cevv (Abrufdatum: 19.11.2026)

Die Alevi-Enzyklopädie ist im Rahmen des **Internationalen Standard-Identifikators für Bibliotheken und verwandte Einrichtungen** unter dem Code **ISIL: DE-4607** registriert.

ISSN 3055-9928

ISIL URI /isil/DE-4607

LOBID
lobid.org/organisations/DE-4607

Permalink id.zdb-services.de/resource/organisations/DE-4607

Adresse: Alevi Ansiklopedisi
Körnebachstr. 49-51, 44143 Dortmund

info@aleviansiklopedisi.com

Zusammenfassung
Die drei abrahamitischen Religionen entwickelten zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedliche Interpretationen des Paradieses, dem Sehnsuchtsort aller drei Religionen. Im Gegensatz zum sunnitischen Islam verortete der Raa Haqi Alevismus das Paradies und die Hölle nicht in einer jenseitigen Welt oder in einem zukünftigen Universum, sondern im Hier und Jetzt. Von den vier Flüssen des Paradieses, die laut den abrahamitischen Religionen dem Garten Eden entspringen, lassen sich nur der Euphrat und der Tigris ganz oder teilweise (Tigris) geografisch lokalisieren. Wie der Euphrat wird auch der Murat, der östliche Euphrat, seit der Antike verehrt. Dieser Kult um Wasser, Quellen und Flüsse, der bis in vorbiblische Zeiten zurückreicht, zeigt sich besonders deutlich in seiner Kontinuität in Dersim, wo Euphrat bzw. Murat von kurdischen Aleviten und Armeniern gleichermaßen verehrt werden. Die gleiche Kontinuität spiegelt sich unter anderem in der indo-iranischen Göttin Anahit(a) wider, die in der Raa-Haqi-Religion als Ana Fatma verehrt wird.

Schlüsselwörter: Dersim, Kutsal, Nehir, Raa Haqi, River

Paradies und Paradiesflüsse

Die hebräische Bibel bezeichnet das irdische Paradies als “Garten Eden” (hebräisch: □□□□□□□□□□ gan-ʿĒḏen), den Gott laut der biblischen Schöpfungsgeschichte in Genesis 2-3 EU [Einheitsübersetzung] für die Menschen geschaffen hat, aus dem er sie jedoch nach dem Sündenfall verstieß.

“Der Name Eden (…) geht auf das gleichnamige hebräische Substantiv zurück und bedeutet ‘Wonne’ oder ‘Land der Wonne’ [auch: ‘Land der Fülle’]” (Gesenius 2013, 927). In Gen 2,8 EU bezieht sich Eden zunächst auf ein mythisches

Urheberrecht © 2026 Alevi-Enzyklopädie und Autor:in(nen). Alle Rechte vorbehalten. Sofern nicht anders angegeben, wird dieser Beitrag unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International (CC BY-NC-ND 4.0) veröffentlicht. Bei jeder Nutzung ist eine ordnungsgemäße Quellenangabe erforderlich. Jegliche kommerzielle Nutzung, Bearbeitung, Übersetzung oder Wiederveröffentlichung bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung der Alevi-Enzyklopädie und/oder der Autor:in(nen).

Land, das sich von dem Garten unterscheidet, den Gott darin angelegt hat. Diese unterschiedliche Verwendung spiegelt sich auch in der altgriechischen Septuaginta wider, die den Namen des Landes als Εδεμ Edem transkribiert, während der Garten als παράδεισος (parádeisos, aus dem Altpersischen pairidaêza “Umfriedung” (Bauer 1988, 1242)) übersetzt wird.

Die Unterschiede lassen sich durch ihre historischen Ursprünge erklären: Während die ältere Tradition zwischen dem Land Eden und dem Garten unterscheidet, wurde der Name des Landes in der literarischen Version von Gen 2f auf den Garten übertragen. Der Hinweis in Gen 2,10 ELB [Elberfelder Bibel] auf den Fluss, der aus Eden fließt (…), gehört wahrscheinlich zu einer späteren Überarbeitung, die die Beziehung zwischen Eden und dem Garten bewusst offen lässt. (Pfeiffer 2006)

In Jesaja 51,3 EU wird “Eden” mit “dem Garten des Herrn” gleichgesetzt. Eden wird auch im Buch Ezechiel wiederholt erwähnt, unter anderem mit der Erklärung “Garten Gottes” (Ezechiel 28,13 EU und öfter) und mit der Erwähnung der “Bäume Edens” (Ezechiel 31,9 EU und öfter). (Pfeiffer 2006)

Für Christen ist das Paradies ein mythisches Symbol. Es beschreibt die Unschuld als den ursprünglichen Zustand, bevor die Sünde – in Form von Wissensdurst! – die Menschheit erfasste. Das Paradies ist ferner ein Ort der Sehnsucht und die Vision einer Welt ohne Egozentrik und Krieg.

Nach der christlichen Auslegung des zweiten und dritten Kapitels der Genesis stellt der Garten Eden das Paradies dar. In seiner Mitte stehen der Baum des Lebens und der Baum der Erkenntnis von Gut und Böse (Genesis 2:9).

Gott verbietet den Menschen, die Früchte dieser beiden Bäume zu essen. Aber Adam und Eva missachten sein Gebot und kosten von den Früchten des Baumes der Erkenntnis (Genesis 3:6-7). Da sie dadurch Gott ähnlich werden,

vertreibt Gott sie aus dem Paradies und verwehrt ihnen den Zugang zum Baum des Lebens (Genesis 3:22-24), wodurch die Menschen sterblich werden.

Das Paradies taucht auch außerhalb des Alten Testaments (Tanach) in einigen Texten der jüdischen Tradition auf, die davon ausgingen, dass das Paradies irgendwann wieder für die Menschen zugänglich sein würde. Diese Vorstellung wurde im Neuen Testament im Buch der Offenbarung aufgegriffen (Offenbarung 2,7; Offenbarung 22,2; Offenbarung 22,14; Offenbarung 22,19) .

Nach jüdischem Verständnis war das Paradies auch der Ort, an den die Frommen nach ihrem Tod kamen. Diese Bedeutung liegt beispielsweise der Verheißung zugrunde, die Jesus dem mit ihm gekreuzigten Verbrecher gab: “Wahrlich, ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein!” (Lukas 23,43).

So kam diese Vorstellung ins Christentum: Sobald Christus wiederkehrt und das Reich Gottes vollendet ist, werden die Toten auferstehen und die Erlösten ins Paradies eingehen. Im Mittelalter wurde die Paradieslehre jedoch durch die Lehre vom Fegefeuer ergänzt, in dem alle Sünden gesühnt werden, bevor man gereinigt ins Paradies eingeht. Die protestantischen Reformatoren lehnten diese Vorstellung als unbiblisch ab. (EKD o.J.)

Im Islam ist das Paradies von Anfang an ein Ort im Leben nach dem Tod und jenseits dieser Welt gewesen. Nach dem Koran erlaubt Gott Adam und Eva, in Janna(h) zu leben (Sure 7:19). Der arabische Begriff Jannah (arabisch □□□□, DMG ǧanna) ist mit dem hebräischen Begriff Gan Eden (□□□ □□) verwandt. □□□, DMG ʿadn “Eden” wird auch im Koran verwendet, z. B. in Sure 20:76. Arabische Antonyme für Jannah sind Jahannam (Hölle) und Nār (Höllenfeuer). Je nach islamischer Tradition ist Jannah in sieben (Werner 2009, 161ff.) oder acht (Hughes 1995, 574) Ebenen (Tore) unterteilt, wobei die höchsten Ebenen den Frömmsten vorbehalten sind (Spuler-Stegemann 2007, 43).

In zahlreichen Passagen des Korans wird Jannah als ein Ort der Freude im Jenseits beschrieben, der den Auserwählten versprochen ist:

“Das Paradies, das den Gerechten versprochen ist, ist wie folgt: In seinen Niederungen (wörtlich: darunter) fließen Flüsse. Und es hat ewige Früchte und Schatten. Das ist das endgültige Ziel der Gerechten. Aber das endgültige Ziel der Ungläubigen ist das Feuer der Hölle.” – Koran: 13:35

“Das Paradies, das den Gottesfürchtigen versprochen ist, ist wie folgt: Darin gibt es Ströme von Wasser, das nicht faulig ist, andere von Milch, die (noch) unverändert (frisch) schmeckt, andere von Wein, der eine Freude zu trinken ist, und (noch) andere von gereinigtem Honig. Sie (d. h. die Gottesfürchtigen) haben darin alle Arten von Früchten und Gnade von ihrem Herrn (auf die sie sich freuen können). Sind (die Bewohner eines so herrlichen Paradieses) gleichzusetzen mit Menschen, die (auf ewig) im Höllenfeuer wohnen und heißes Wasser zu trinken bekommen, das ihnen die Eingeweide zerreißt?” – Koran: 47:15

In der mittelalterlichen islamischen Theologie wurde oft darüber diskutiert, ob Adams Paradies mit dem Paradies identisch war, in das die Seligen am Ende der Zeit eingehen werden. Während al-Hasan al-Basrī und mit ihm die Gründer der Muʿtazila, Wāsil ibn ʿAtā’ (gest. 748) und ʿAmr ibn ʿUbaid, lehrten, dass sie identisch seien und dass das den Menschen versprochene Paradies daher von Anfang an existiert habe, glaubte Dirār ibn ʿAmr (gest. 796), dass Paradies und Hölle erst beim Jüngsten Gericht geschaffen würden. Dirārs Position wurde später von vielen anderen Muʿtaziliten wie Hishām al-Fuwatī, ʿAbbād ibn Sulaimān und Abū Hāshim übernommen. Die gegenteilige Ansicht setzte sich erst nach langem Ringen durch (Ess 1991-1997, 53f.).

Das Paradies befindet sich über der Erde und der Hölle. Anders als im christlichen Glauben wohnt Gott (Allah) jedoch nicht in einer dieser Kategorien, sondern gilt lediglich als ihr Schöpfer. Propheten und Engel können sich zwischen der

irdischen und der himmlischen Welt bewegen und als Vermittler fungieren (Ess 1991-1997, 53f.). Nach dem Glauben der Raa Haqi (Raa Heqi) existieren sowohl die Hölle als auch das Paradies auf dieser Erde und nicht jenseits davon.

Paradiesflüsse

In Genesis 2:11-15 steht geschrieben: “Ein Fluss fließt aus Eden, um den Garten zu bewässern, und von dort teilt er sich in vier Hauptströme. Der Name des ersten ist Pishon, der das ganze Land Khavila umgibt, wo es Gold gibt. Das Gold dieses Landes ist gut. Dort findet man das Bedolach-Erz [kostbares Harz] und den Schoham-Stein [Karneol]. Der Name des zweiten Flusses ist Gichon, der das ganze Land Kusch umgibt. Der Name des dritten Flusses ist (C)Hid[d]ekel, der auf der Morgenseite [im Osten] von Aschur fließt, und der vierte Fluss ist Perat.”

Es gibt sehr unterschiedliche Interpretationen darüber, was diese vier Flüsse des Paradieses sind. Ob eine geografische Identifizierung überhaupt möglich ist, hängt wiederum davon ab, ob sich der Garten Eden auf der Erde oder im Jenseits befindet.

Der Perat wird in der Regel mit dem Euphrat (griechisch), Furat (kurdisch/arabisch), Frat (armenisch), Fırat (türkisch), Pu-rat-tu (altassyrisch) und Ufrat identifiziert. Die altpersische Version Ufrat, von der sich die meisten anderen Toponyme herleiten, stammt aus dem zusammengesetzten Begriff Huperethuua, was “leicht zu überqueren” bedeutet (“Hu” – “gut”; “Peretu” – “Furt”). Unter Armeniern hielt sich der Volksglaube, dass der Euphrat heilig sei, bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. Man glaubte außerdem, dass jeder, der den Euphrat überquerte und von seinem Wasser trank, die Gabe erhielt, Wunden zu heilen (Ishkol-Kerovpian 1986, 157).

Der (C)Hid(d)ekel wird normalerweise mit dem Tigris gleichgesetzt, jedoch ist die Etymologie unklar. In den

Sprachen der Region trägt der Fluss folgende Namen: Sumerisch idigna, Akkadisch idiglat, Aramäisch: deqlath, didshla, Altpersisch: tigrā, Arabisch □□□□ didshla, DMG diǧla, Hebräisch: □□□□□, ḥiddæqæl oder vereinfacht chiddekel, armenisch Sիqդիu Tigris, türkisch Dicle und kurdisch Dîcle. In vielen Ländern des Nahen Ostens wird der Name Ditjle verwendet. Die Namen Tigris oder Tikrit sind ebenfalls gebräuchlich.

Im Sumerischen bedeutet id "Fluss", sodass der Name in id-igna zerlegt werden kann. Da es ein sumerisches Wort mit ähnlichem Klang gibt, igira, das "Reiher" bedeutet, und das Keilschriftzeichen für idigna in seiner ältesten Form als Bild eines Reihers interpretiert werden könnte, schlägt der Altphilologe (Sumerisch, Akkadisch) Jan Keetman vor, den Namen mit "Reiherfluss" zu übersetzen (Keetman 2016, 7-11).

Im Altpersischen wurde der Flussname laut Rüder Schmitt aus dem Babylonischen entlehnt und aufgrund seiner schnellen Strömung als "pfeilschnell" interpretiert (Schmitt 2014, 255).

Die Bibel gibt keinen Hinweis darauf, welcher Fluss der Gihon ist. Das in der Bibel damit verbundene Kusch bezog sich später meist auf Äthiopien. Daher rührt wahrscheinlich die Identifizierung mit dem Nil. Ursprünglich war ein anderer Ort gemeint.

Mögliche Kandidaten sind der sumerisch-akkadische Stadtstaat Kisch in Mesopotamien, der in Aufzeichnungen aus der Zeit um 2800 v. Chr. erwähnt wird, oder die hethitische Stadt Kusch(ar) oder Kuschschara, deren Lage noch nicht bestimmt werden konnte.

Der Ägyptologe David Rohl glaubt, dass der Aras der biblische Gihon ist. Rohl zitiert ein Dokument aus der Zeit der islamischen Invasion Persiens, das beweist, dass der Aras bis zum 7. Jahrhundert unter dem Namen Gyhun bekannt war. Der alte Name der Region am Gyhun war

Kusch. Einer der Gipfel in der Region heißt noch heute Kuscha-Dagh (“Berg von Kusch”).

Der Aras, Araks oder Arax (aserbaidschanisch: Araz, persisch: □□□ Aras, armenisch: Ախաքս Arak’s, kurdisch: Erez, urartäisch: Muna, griechisch: Araxes, türkisch: Aras Nehri) ist mit einer Länge von 1072 km der längste Nebenfluss des Kura im Nahen Osten (Wikipedia-Autoren. o. J.).

Eine andere Interpretation identifiziert den Paradiesfluss Gihon mit dem Ceyhun (türkisch) oder Amudarya (persisch: Oxos).

In mittelalterlichen Texten wird dieser Fluss sowohl auf Arabisch als auch auf Persisch Dschayhun (□□□□□, DMG Ǧayḥūn) genannt. In der iranischen Mythologie ist er ein umstrittener Grenzfluss zwischen Iran und Turan. Der Name Āmūdaryā (□□□□□□□), der auch im modernen Persisch gebräuchlich ist, setzt sich zusammen aus den Wörtern āmū(y) (□□□), dem Namen einer Sandebene in Transoxanien, und daryā (Neupersisch □□□□, “Meer”), das über das Mittelpersische drayak vom Altpersischen drayah (“Meer” oder “großer Wasserlauf”) abgeleitet ist. In anderen Sprachen lautet der Name entsprechend: Usbekisch Amudaryo; Tadschikisch Омударё Omudarjo, Turkmenisch Amyderýa, Karakalpakisch Ámiwdárya, Russisch Амударья Amudarja.

Der Fluss Pischon ist mit dem Land Chawila verbunden. Der deutsche Theologe und Altphilologe (Ugarith) Manfried Dietrich identifiziert den Pischon mit dem Karun im Südwesten des Iran, David Rohl mit dem Ghezel Ozan, einem Nebenfluss des iranischen Sefid Rud. Mit 720 km ist der Karun der längste und einzige schiffbare Fluss im Iran. Im sumerischen Gilgamesch-Epos wird er oft als “Ulai-Fluss” bezeichnet.

Von den vier möglichen Paradiesflüssen entspringen drei im historischen Armenischen Hochland: der Euphrat und der

Tigris in der Nähe der heutigen Stadt Elazığ und der Arax südlich von Erzurum im Bingöl-Gebirge. Von seiner Quelle fließt er nach Osten und passiert dabei den Berg Ararat im Norden. In diesem Gebiet bildet der Fluss auch die Grenze zu Armenien. Später wird er zum Grenzfluss zwischen dem Iran und der aserbaidschanischen Exklave Nachitschewan und bildet weiterhin die Grenze zwischen dem Iran und Armenien sowie Aserbaidschan. In Aserbaidschan fließt er durch die Mugan-Steppe und mündet in den Unterlauf des Kura, der ins Kaspische Meer fließt.

Zwei weitere Flüsse im Quellgebiet des Euphrat und Tigris, die Nebenflüsse eines oder beider dieser Flüsse sind oder waren, können ebenfalls als Teil des Netzwerks heiliger Paradiesflüsse betrachtet werden, darunter der Murat, der längste Quellfluss des Euphrat. Der Murat, auch östlicher Euphrat genannt (türkisch: Murat Nehri, kurdisch: Çemê Miradê, armenisch: Արածանի – Aratsani) genannt, ist eine wichtige Quelle des Euphrat. Die alten Griechen und Römer nannten den Fluss Arsanias (Altgriechisch: Ἀρσανίας). Er entspringt in der Nähe des Ararat nördlich des Vansees und fließt 722 km westwärts durch gebirgiges Gelände.

In Quellen des neo-assyrischen Reiches wurde der Fluss Arṣania genannt, in klassischen griechischen und römischen Quellen Arsanias. Diese Formen könnten von einer früheren Form des armenischen Արածանի Aratsani abgeleitet sein, das Armen Petrosyan von einem armenischen Nachkommen der proto-indoeuropäischen Wurzel *h₂erǵ “weiß, hell” ableitet (Petrosyan 2002, 73-74, 186).

Das armenische Aratsani könnte sich aus einer früheren Form *Artsani (von wo aus das akkadische Arṣania mit dem Zusatz des toponymischen Suffixes -iya und das griechische Arsanias entstanden sind) unter dem Einfluss vieler anderer armenischer Toponyme, die mit Ara- beginnen, entwickelt haben.

Der heutige Name wird normalerweise mit dem türkischen Vornamen Murat oder dem Wort, von dem dieser Name

abgeleitet ist – murat “Zweck, Absicht, Wunsch” – in Verbindung gebracht. Dies könnte jedoch eine volksetymologische Erklärung sein, weshalb der US-amerikanisch-armenische Linguist Hrach Martirosyan vorläufig eine Ableitung vom altarmenischen mōrat, murat “Morast, Sumpf” vorschlägt (Martirosyan 2009, 80-81).

In einem Interview sprach der Mitbegründer der Zeitung “Agos”, Sarkis Seropyan (1935-2015), über die Verehrung des Aratsan (westarmenisch: Aradzan) und des Paradiesflusses Euphrat in Dersim, die weit vor die abrahamitischen Religionen zurückreicht: “Die Armenier in Dersim betrachten den Euphrat als eine Mutter mit Armen. Auch den Berg Munzur sehen sie als Mutterfigur. Sie vergleichen seine Silhouette sogar mit der Göttin Anahit. Der Überlieferung zufolge entsprangen aus den Brüsten dieser Göttin die Flüsse Euphrat und Munzur.

Ich denke, dass Flüsse eine zentrale Rolle in der armenischen Religionskultur spielen. Zwei Flüsse sind dabei von besonderer Bedeutung: der Euphrat und der Murat (den wir Aratsan nennen). Der Aratsan ist für Armenier ein besonders heiliger Fluss, da dort die ersten christlichen Taufen stattfanden” (Gündoğan 2022, 475).

Munzur – Dersims geheiligter Fluss

In Dersims Verehrung der Elemente spielt Wasser, das in vielen Kulturen mit Fruchtbarkeit und Weiblichkeit assoziiert wird, eine besondere Rolle. Im Mazdaismus wird Wasser als Quelle des Lebens und als reinigendes Element angesehen, das sowohl die körperliche als auch die geistige Reinigung symbolisiert. Die indo-iranische Göttin der Fruchtbarkeit, Medizin und Weisheit, Ardvisura Anahita, ist eng mit Wasser verbunden und wird als Quelle allen Wassers verehrt. Sie ist eine wichtige Figur in der altiranischen und armenischen Mythologie und spielt eine Rolle bei der Erhaltung der Welt.

Aus dem Bericht über die Reise des armenisch-

arschakidischen Königs Trdat I. (63-80) nach Rom, wie er von Plinius in Hist. Nat. XXX.2 aufgezeichnet wurde, erfahren wir, dass das Meer im mazdaistischen Glauben als heilig galt und dass Seereisen daher verboten waren, weil sie unweigerlich das Meer verschmutzt hätten. König Trdat war ein Magier-Priester und als solcher an bestimmte Riten und Vorschriften gebunden, die ihm beispielsweise das Segeln auf dem Meer untersagten. Er unternahm daher die lange und beschwerliche Reise nach Rom auf dem Landweg (Ishkol-Kerovpian 1986, 135).

Die Raa-Haqi-Religion von Dersim blickt auf eine über dreitausendjährige altiranische Tradition der Element- und Wasseranbetung zurück. Quellen spielen dabei die wichtigste Rolle. Man glaubt, dass sie übernatürliche Kräfte besitzen und denen, die in ihnen baden oder ihr Wasser trinken, wundersame Kräfte verleihen. In der Raa-Haqi-Religion ist der Munzur, der aus dem gleichnamigen heiligen Berg entspringt und von West nach Ost durch Dersim fließt, ein heiliges Lebewesen, zu dessen Quelle jedes Jahr Zehntausende pilgern; an der Quelle sprechen sie Gebete, zünden Çıras an und bringen Niyaz dar.

Der Ana-Fatma-Schrein an der Straße zwischen Dersim und Ovacık ist ein weiteres Naturheiligtum und gilt als einer der wichtigsten Kult- und Pilgerorte für die Menschen in Dersim, insbesondere für Frauen. In ihrer Rolle als Beschützerin des Wassers und der Fruchtbarkeit lebt die indo-iranische Göttin Anahit(a) dort in Gestalt der Ana Fatma (Fatima), der Tochter des Propheten Mohammed, weiter – sogar in ihrem Namen. Auch in diesem Naturheiligtum zünden Besucher der Ana Fatma Kerzen an und sprechen Gebete. Nach den Gebeten werden kleine Knabbereien und Süßigkeiten an die Besucher verteilt.

“Diese enge Beziehung zum Wasser stammt nicht aus Büchern oder Institutionen, sondern wird durch Träume, Geschichten und Rituale weitergegeben. Das Land erinnert sich durch das Wasser. Und wenn Aleviten zu einer heiligen Quelle gehen, am Flussufer knien oder eine Kerze neben

einem See anzünden, führen sie nicht nur eine Tradition fort – sie begegnen einem Lebewesen, das sieht, hört und antwortet" (Deutsche Digitale Bibliothek, Heilige Landschaften, o.J.).

Fazit

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Vorstellung vom Paradies und seinen Flüssen – die in alten Texten und theologischen Vorstellungen verwurzelt ist – im alevitischen Glauben, insbesondere in der Raa-Haqi-Tradition von Dersim, auf einzigartige Weise neu interpretiert wird. Im Gegensatz zu den transzendentalen oder jenseitigen Paradiesen, wie sie in den vorherrschenden abrahamitischen Erzählungen vorgestellt werden, verortet der Alevismus das Paradies in dieser Welt, in der Natur selbst und am stärksten in heiligen Geografien wie dem Munzur-Fluss. Als lebendiger Wasserlauf wird der Munzur nicht nur als Ort für Rituale und Pilgerfahrten verehrt, sondern auch als spirituelle Präsenz erlebt – eine Präsenz, die nährt, beobachtet und sich erinnert. In der alevitischen Kosmologie verkörpert er sowohl den metaphysischen Fluss der göttlichen Essenz als auch die materielle Erinnerung an Leiden, Widerstandsfähigkeit und ökologische Heiligkeit. Er bietet ein Modell des Paradieses, das immanent, relational und moralisch ist – wo Wasser nicht nur reinigt, sondern auch bezeugt, heilt und Gemeinschaften zusammenhält. Der Munzur-Fluss steht somit im Zentrum eines ausgeprägten alevitischen Verständnisses des Heiligen: ein Paradies nicht jenseits des Todes, sondern innerhalb des Lebens, eingeschrieben in die Landschaft und getragen vom kollektiven Atem eines Volkes.

Quellenangaben und weiterführende Literatur

Bauer, Walter. 1988. Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur. 6. Auflage. Berlin und New York: Walter de Gruyter & Co.

Deutsche Digitale Bibliothek. o. J. Felsen, Wasser und Feuer: Heilige Landschaften der Alevis von Dersim; Glaube, Migration und heilige Räume in der deutschen Diaspora. Kurator: Ahmet Kerim Gültekin. https://ausstellungen.deutsche-digitale-bibliothek.de/heilige-geografie-dersim-und-diaspora/#s18. Internetzugriff: 15.01.2026

EKD Evangelische Kirche in Deutschland. o. J. "Paradies – Basiswissen Glauben." https://www.ekd.de/Paradies-Basiswissen-Glauben-11240.htm. Zugriffsdatrum: 15.01.2026

Ess, Josef van. 1991-1997. Theologie und Gesellschaft im 2. und 3. Jahrhundert der Hidschra. Eine Geschichte des religiösen Denkens im frühen Islam. Band 3. Berlin: De Gruyter.

Gesenius, Wilhelm. 2013. Hebräisches und aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament. 18. Auflage. Berlin und Heidelberg: Springer-Verlag.

Gündoğan, Kazım. 2023. Alevileş(tiril)miş Ermeniler; Dersimli Ermeniler-2: "Biz İsa'ya Tabiyiz, Ali'ye Mecburuz". Istanbul: Ayıntı Yayınları.

Hughes, Thomas Patrick. 1995. Lexikon des Islam. Wiesbaden.

Ishkol-Kerovpian, K. 1986. "Mythologie der vorchristlichen Armenier." In Wörterbuch der Mythologie, herausgegeben von W. W. Hauser, Band IX, Teil 1, 11. Faszikel, 157. Stuttgart: Ernst Klett Verlag.

Keetman, J. 2016. "Zur Schreibung des Wortes idigna 'Tigris' und der möglichen Bedeutung 'Reiherfluss'." Bibliotheca Orientalis 73: 7-11.

Martirosyan, Hrach. 2009. "Armenian mawr 'mud, marsh' and Its Hydronymical Value." Aramazd: Armenian Journal of Near Eastern Studies 4 (1): 80-81.

Pfeiffer, Henrik. 2006. “Eden.” In: Das wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (WiBiLex), herausgegeben von Michaela Bauks, Klaus Koenen und Stefan Alkier. Stuttgart. https://www.die-bibel.de/ressourcen/wibilex/altes-testament/eden-2; Zugriffsdatum: 15.01.2026

Petrosyan, Armen. 2002. Die indoeuropäischen und altorientalischen Quellen des armenischen Epos. Washington, D.C.: Institut für Menschenforschung.

Schmitt, Rüder. 2014. Wörterbuch der altpersischen Königsinschriften. Wiesbaden: Reichert.

Spuler-Stegemann, Ursula. 2007. Die 101 wichtigsten Fragen, Islam. München: C. H. Beck.

Werner, Helmut, Hg. 2009. Das islamische Totenbuch – Jenseitsvorstellungen des Islam, nach der Dresdner und Leipziger Handschrift, neu herausgegeben. Köln.

Wikipedia-Autoren. o. J. “Aras (Fluss).” Wikipedia. https://de.wikipedia.org/wiki/Aras_(Fluss).

Hinweis des Herausgebers: Die in dieser Veröffentlichung enthaltenen Ansichten, Interpretationen, Ergebnisse und Daten liegen ausschließlich in der Verantwortung der jeweiligen Autor:in(nen). Sie spiegeln nicht notwendigerweise die Ansichten der Alevi-Enzyklopädie, ihrer Herausgeber:innen, des Redaktionsrats oder der unterstützenden Institutionen wider. Die Alevi-Enzyklopädie und ihre Herausgeber:innen können nicht für Folgen verantwortlich gemacht werden, die sich aus der Nutzung der veröffentlichten Inhalte ergeben.